

Rede zum Gedenken an Henning von Tresckow am 21. Juli 2016 im
Einsatzführungskommando der Bundeswehr in Schwielowsee /
Geltow
Gedenkadresse von O Dr. Hans-Huberts Mack

Es gilt das gesprochene Wort!

WIDERSTAND ALS FORSCHUNGSGEGENSTAND

Vortrag Kommandeur ZMSBw beim Einsatzführungskommando am 21. Juli 2016

Meine Damen und Herren,

gestern, beim Festakt im Bendlerblock haben alle Festredner erneut den Widerstand gegen das nationalsozialistische Verbrecherregime, das Attentat und den Aufstandsversuch vom 20. Juli 1944 als Vorbilder für die Bundeswehr, ja auch als Voraussetzung für ein besseres und friedliches Nachkriegsdeutschland dargestellt. Auch heute verneigen wir uns hier vor dem mutigen Opfergang des vielleicht entschlossensten und konsequentesten Verschwörers, Generalmajor Henning von Tresckow. Als Leiter der größten geschichtswissenschaftlichen Forschungseinrichtung in Deutschland, noch dazu hier in der Region, frage ich aber zugleich ganz direkt: Vor wem genau verneigen wir uns heute? Wer war Henning von Tresckow, was wissen wir wirklich über ihn und seine Rolle im Widerstand, im Zweiten Weltkrieg überhaupt?

Manche von Ihnen werden Bodo Scheurig gelesen haben, aber dessen Tresckow-Biographie¹ stammt aus dem Jahre 1973, ist also bald ein halbes Jahrhundert alt. Sie entsprach schon damals nur mit Mühe wissenschaftlichen Standards und muss heute als völlig veraltet gelten. Wann wir mit einer aktuellen, wissenschaftlich solide gearbeiteten Biographie des Namensgebers dieser Kaserne rechnen können, ist völlig offen.

Seit rund einem Jahr wirkt hier am Standort der neue Lehrstuhlinhaber für Militärgeschichte, Professor Sönke Neitzel. In einem von ihm herausgegebenen Quellenwerk² findet sich eine Bemerkung, die man so interpretieren kann, als habe sich Oberstleutnant Georg Freiherr von Boeselager, einer von Tresckows Mitverschwörern, aktiv an der Erschießung von Juden beteiligt. Am Boeselager-Gymnasium in der Eifel gibt es Unruhe, die Familie ist besorgt um das Ansehen eines ihrer hervorragendsten Söhne. Wo bleibt hier die historisch- wissenschaftliche Aufarbeitung? Wo die quellenkritische Auswertung, wo die Einordnung in den Gesamtkontext des Zweiten Weltkriegs?

Militärischer Widerstand und Gedenken

Meine Damen und Herren, ich habe gestern nicht gezählt. Aber man sollte es tun: wie oft wird, wenn von Stauffenberg bei solchen Festveranstaltungen die Rede ist, von „Oberst Stauffenberg“ gesprochen? Und wie oft von „Graf Stauffenberg“ oder schlicht „von Stauffenberg“? Wie oft von „Tresckow“, „Henning von Tresckow“ – und wie oft von „General von Tresckow“? Nach meiner Wahrnehmung hat das öffentliche Gedenken alle die militärischen Verschwörer im Nachhinein zivilisiert, und nach allem, was wir über den Oberst i.G. und den Generalmajor sagen können, wäre ihnen das kaum Recht gewesen.

Gelegentlich werde ich gefragt, warum solche Männer Widerstand leisteten, obwohl sie doch Offiziere waren. Die Frage ist falsch gestellt: sie haben Widerstand geleistet,

nicht obwohl, sondern weil sie Soldaten waren. Und sie waren ja keine schlechten Soldaten: Tresckow und Stauffenberg gehörten zu den besten Generalstabsoffizieren ihrer Generation, mit Aussicht auf weitere Förderung. Boeselager trug immerhin das Ritterkreuz mit Eichenlaub. Warum also zivilisieren wir diese herausragenden Offiziere, warum verschweigt das öffentliche Gedenken schamhaft, dass sie mit Leib und Seele Offizier und Soldat waren?

Garnisonkirche

Hier in Potsdam können Sie das an einem konkreten Ort festmachen, und das ist die seit Jahren umstrittene Garnisonkirche. Um sie wird erbittert gestritten, obwohl sie gar nicht da ist – zurzeit zumindest nicht. Ja, die Garnisonkirche ist der Ort des Tages von Potsdam, auf ihren Stufen ereignete sich der Handschlag des greisen Feldmarschalls mit dem Gefreiten des Weltkrieges, der das neue, tausendjährige Reich zu schaffen versprach. Aber hier ließ auch Generalmajor Henning von Tresckow seine Kinder konfirmieren, die Gelegenheit, bei der er ihnen in einer kleinen Rede seine Sicht des „wahren Preußentums“ erklärte: „Vom wahren Preußentum ist der Begriff der Freiheit niemals zu trennen. Wahres Preußentum heißt Synthese zwischen Bindung und Freiheit, zwischen selbstverständlicher Unterordnung und richtig verstandenem Herrentum, zwischen Stolz auf das Eigene und Verständnis für Anderes [...]. Ohne diese Verbindung läuft es Gefahr, zu seelenlosem Kommiss und engherziger Rechthaberei herabzusinken [...]. Man kann das gerade jetzt nicht ernst genug betonen und ebenso, dass von solch preußisch-deutschem Denken das christliche Denken gar nicht zu trennen ist.“ – Wir würden heute manches vielleicht anders ausdrücken, aber die anti-nationalsozialistische Spitze hört auch unsere Generation klar heraus. Warum lassen wir es zu, dass das Andenken an ein so verstandenes Preußen verschwiegen wird, und dass nur noch sein Missbrauch, seine hypertrophe Übersteigerung, den öffentlichen Diskurs prägen?

Widerstand und Verbrechen an der Ostfront

Ein anderes Beispiel dafür, wie wir über den Widerstand reden, war die vor nunmehr 20 Jahren ausgelöste Debatte über die Verstrickung von Angehörigen des Widerstands an der Ostfront, allen voran Tresckow, aber auch Leutnant der Reserve Fabian von Schlabrendorff, Generalmajor Rudolf-Christoph Freiherr von Gersdorff und in letzter Zeit auch Oberst Georg von Boeselager, in die in der Sowjetunion von Wehrmacht und SS begangenen Verbrechen³. Dass die Wehrmacht und nicht allein die SS Verbrechen begangen hatte, war ja eigentlich nicht neu – lange, bevor die umstrittene Ausstellung das Auge der breiteren Öffentlichkeit darauf lenkte, hatte man das in Band 4 unseres Reihenwerks „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg⁴“ ausführlich quellengestützt lesen können. Dass aber auch Mitverschworene der Militäropposition in der Heeresgruppe Mitte beteiligt sein sollten, das war eine neue Unterstellung.

Wir haben damals hier in Potsdam zusammen mit der Familie von Tresckow reagiert, indem wir die Vorwürfe an den Quellen nachgeprüft und das Ergebnis 1998 in einem Aufsatz publiziert haben⁵. Was war an den Vorwürfen dran? Natürlich haben die

Verschwörer im Stab der Heeresgruppe um die Verbrechen gewusst. Manch einer von ihnen, für den Generalmajor Hellmuth Stieff etwa können wir das belegen, ist deshalb in den Widerstand gegangen, weil er darum wusste, dass auch er seinen Anteil an der Schuld für die Verbrechen trug.

Aber eine verantwortungsbewusste Forschung muss diese nüchterne Feststellung in einen weiteren Rahmen stellen: Die militärischen Verschwörer waren Berufsoffiziere und keine Pazifisten. Krieg zur Befreiung Russlands vom stalinistischen Joch zu führen, auch zur Vergrößerung des deutschen Machtbereichs, das schien ihnen keineswegs unmoralisch. Als scharfblickende Generalstabsoffiziere, gelernte Juristen oder Männer der Wirtschaft sahen sie aber, dass Hitlers wahre Kriegsziele ganz woanders lagen, dass dieser Krieg dazu diente, Völkermord im großen Stil zu begehen, und dazu waren sie nicht bereit.

Daher rühren die von der NS-Linie abweichenden Vorstellungen darüber, wie die von Partisanen bedrohten rückwärtigen Gebiete der Heeresgruppe zu befrieden seien: „Eine wirkungsvolle Propaganda mit dem Zweck, den russischen Menschen zur positiven Mitarbeit im deutschen Interesse heranzuziehen, kann nur bei einer Umstellung der augenblicklichen Grundsätze erfolgen.“⁶ so der I b der Heeresgruppe Mitte bei einem Eintrag ins KTB 1941 – Auch hier eine Denkweise, die uns heute fremd ist, die aber eindeutig auf Distanz zum Unrechtsregime des Nationalsozialismus geht. Eine solche Einordnung einzelner Quellenfunde und -zitate ist das, was man von einer wissenschaftlichen Analyse erwarten muss. Eine verantwortungsbewusste Forschung muss zu den Vorwürfen gegen Boeselager einwenden, dass es um einen Bericht vom Hörensagen, mit höchst unklarer Zeitangabe („1941 oder 1942“) und aus zweiter Hand geht, und dass im Text Boeselager zwar als Informant genannt wird, dass darin aber keineswegs unterstellt wird, Boeselager habe selbst beim Judenmord mitgemacht. So etwas nennen die Historiker Quellenkritik, und es dient dazu, den Wert von Informationen einzuschätzen. In diesem Fall muss eine solide Quellenkritik zu dem Ergebnis kommen, dass diese äußerst nebulöse Formulierung in keiner Weise einen Zweifel an dessen Haltung zu den Verbrechen begründet. Niemand aber kann einen abschließenden Beweis dafür erbringen, dass Boeselager sich nie an solchen Aktionen beteiligt hat. Leider geht es aber im öffentlichen Diskurs nach dem Motto „semper aliquid haeret“ –irgendetwas bleibt immer hängen. Wissenschaftlich ehrlich ist ein solcher Versuch, einen Angehörigen der Militäropposition zu diskreditieren, aber nicht.

Außen- und innenpolitische Zielsetzungen

Meine Damen und Herren, in den 1950er Jahren sprach man vom nationalkonservativen Widerstand vor allem als einer moralischen Größe. Buchtitel wie „Die deutsche Opposition gegen Hitler. Eine Würdigung“⁷ aus der Feder des großen Hans Rothfels oder „Das Gewissen steht auf“⁸, herausgegeben von Annedore Leber, der Witwe des ermordeten Arbeitsführers Julius Leber, beherrschten den Markt. Das kann auch nicht überraschen, immerhin gab es bis dahin nur wenig quellengestützte wissenschaftliche Forschung zum „Dritten Reich“, vor allem auch, weil viele Akten noch im Besitz der Alliierten und damit deutschen Forschern nicht

zugänglich waren. Erst Anfang der 1960er Jahre begann das Fragen nach den politischen Vorstellungen des Widerstands: Hermann Graml schilderte 1966 dessen außenpolitischen Ziele⁹, Hans Mommsen die innen- und gesellschaftspolitischen Konzepte¹⁰. 1967 publizierte Ger van Roon sein grundlegendes Werk zu den Gedanken des Kreisauer Kreises¹¹. Noch später kam die Frage nach dem Antisemitismus im deutschen Widerstand, die Christoph Dipper in einem aufsehenerregenden Aufsatz im Jahre 1983 aufwarf¹². Das Militärgeschichtliche Forschungsamt, einer der Vorläufer des heutigen ZMSBw, hat sich an solchen Forschungskontroversen engagiert beteiligt. Unsere 1984 erstmals gezeigte und später noch einmal gründlich überarbeitete Ausstellung „Aufstand des Gewissens“ war lange die erfolgreichste Wanderausstellung des Hauses überhaupt.

Der dazugehörige Katalog ist in fünf Auflagen erschienen und heute noch ein viel zitiertes Standardwerk zum Thema. In Band 9/1 unseres Reihenwerks „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg“ findet sich ein Großbeitrag von Winfried Heinemann, der zum ersten Mal den militärischen Widerstand als ein Phänomen sui generis beschreibt¹³. Aber „Aufstand des Gewissens“ wäre jetzt mehr als dreißig Jahre alt, und die Ausstellung wird nicht mehr gezeigt. Der genannte Beitrag in Weltkriegswerk ist auch schon über zehn Jahre alt. Ist das Thema ausgeforscht? Sind die Kontroversen zu einem Ende gekommen? Der russische Präsident Boris Jelzin hat 1997 Bundeskanzler Helmut Kohl Kopien von Akten zum Widerstand aus russischen Archiven übergeben – eine neue, bis dahin im Westen unbekannt Quelle. Aber nach meiner Überzeugung ist mit dem Auftauchen weiterer neuer Quellen kaum mehr zu rechnen. Ob sich in Moskauer Archiven noch weitere unbekannt Stücke verbergen, mag dahingestellt sein – angesichts der zunehmend restriktiveren russischen Politik sind Freigaben jedenfalls nicht zu erwarten. Auch von daher die Frage: wenn keine neuen Quellen mehr zu erwarten sind, ist das Thema ausgeforscht?

Mehr noch: wenn wir aus den Sonntagsreden wissen, wie es gewesen zu sein hat – wollen wir dann noch eine weitere Erforschung? Wollen wir überhaupt unser liebgewordenes Widerstandsbild von einer kritischen Forschung in Frage gestellt sehen? Das gilt auch für die Bundeswehr, die sich bewusst auf den militärischen Widerstand gegen Hitler als ein wesentliches Element ihrer Tradition beruft: will sie dieses Element wirklich selbst hinterfragen?

Netzwerke im Widerstand

Meine Damen und Herren, ich bin überzeugt, es gibt noch viel zu forschen und vieles besser zu verstehen. Wichtig ist dabei, an das vorhandene Material, an die bekannten Quellen neue, weiterführende Fragen zu stellen. Hier an der Universität Potsdam entsteht seit einiger Zeit eine Dissertation, welche die Methoden moderner, rechnergestützter Netzwerkforschung anwendet auf den nationalkonservativen Widerstand. Was heißt das? Die Autorin, Leiterin der Abteilung Schriftgut an unserem Militärgeschichtlichen Museum in Dresden, fragt nach den einzelnen Kontakten zwischen den verschiedenen am Widerstand beteiligten Personen. Jeden dieser Kontakte listet sie in ausführlicher Detailarbeit auf und lässt sie von einer eigens für

solche Fragestellungen entwickelten, in der internationalen Forschung auch für ganz andere Themen genutzten Software nach verschiedenen Kriterien auswerten. Wie entsteht eigentlich so ein Netzwerk? Hat es eine Struktur? Eher zentralistisch, hierarchisch oder „jeder-kennt-jeden“? Frau von Keyserlingk hat einige vorläufige Ergebnisse bereits publiziert, und daraus ergibt sich, dass der persönliche Gegensatz zwischen Oberst Graf Stauffenberg und dem ehemaligen Leipziger Oberbürgermeister Carl Goerdeler auch strukturelle Konsequenzen hatte: Um Goerdeler hatte sich eine Wolke von Kontakten gebildet, die an den Rändern auch ausfrante – lockere, von Goerdeler nicht mehr zu kontrollierende Verbindungen, die Stauffenberg als Sicherheitsrisiko ansah.

Dieser hingegen, ganz Generalstabsoffizier, hatte daneben und parallel dazu eine straffe Staatsstreichorganisation aufgebaut¹⁴.

Forschungsvorhaben des ZMSBw

Auch dieses Projekt zeigt auf, dass der militärische Widerstand mehr war als die willige Exekutive der politischen Opposition. Umso wichtiger ist es, ihn als Teil der deutschen Militärgeschichte des 20. Jahrhunderts zu begreifen und zu erforschen. Welche militärischen Motive trieben die Verschwörer an? Wenn sie aus den konservativen Eliten des Reiches stammten, was waren ihre Vorbilder, ihre Denkschulen in der Reichswehr oder sogar in den Heeren des Kaiserreichs?

Was waren ihre unmittelbaren militärischen Planungen, und wie stellten sie sich langfristig das Verhältnis von Militär und Politik vor? Sollte die Übernahme der vollziehenden Gewalt durch das Heer ein Provisorium bleiben, oder sahen sie für das deutsche Militär einen gewichtigen Anteil am Wiederaufbau nach der sich abzeichnenden Katastrophe voraus? Wie stellten sie sich überhaupt ein Kriegsende vor? Wir wissen, dass Hitler das deutsche Volk in den Untergang führen wollte, wenn er seinen Krieg verlor. Wir wissen schon enttäuschend wenig über die Vorstellungen zu einer Kriegsbeendigung bei etwa Göring, Bormann oder – vielleicht am wichtigsten – bei Himmler. Was aber wissen wir darüber, wie die Soldaten im Widerstand den Krieg zu einem Ende zu bringen gedachten?

Daran anschließend stellt sich die Frage nach ihrer Wirkungsgeschichte. 2012 ist eine Münchener Dissertation erschienen, in der Christine Hikel in beeindruckender Weise analysiert, wie die überlebende Schwester von Sophie und Feldwebel Hans Scholl nach 1945 lange erfolgreich die Überlieferung der „Weißen Rose“ monopolisiert hat, und wie es ihr gelungen ist, den Diskurs über die Gruppe jahrzehntelang zu dominieren und zu steuern¹⁵. In unserem Sammelband über die Gründergeneration der Bundeswehr hat Loretana de Libero eine kleine Vignette über den Oberst Trentzsch veröffentlicht, in der sie darlegt, gegen welche Widerstände dieser im Verteidigungsministerium der späten 1950er Jahre eine positive Bewertung des militärischen Widerstands durchsetzen musste¹⁶.

Meine Damen und Herren, ich bin überzeugt, dass hier noch manche innovative Forschungsarbeit zu leisten ist. Der 75. Jahrestag des 20. Juli 1944 steht heran. Das ZMSBw wird sich dieser Herausforderung stellen und versuchen, den erreichten Forschungsstand zusammenzufassen, neue Fragestellungen zu entwickeln und unser

Wissen über den Widerstand zu vertiefen.

Die Bundeswehr als eine Armee in der Demokratie wird solche neuen Fragestellungen aushalten müssen und auch können. Wenn am Ende ein besseres Verständnis dafür steht, dass der Oberst Graf Stauffenberg und der General von Tresckow, der Generaloberst Beck und der Leutnant der Reserve von Schlabrendorff nicht nur aus moralischer Einsicht, sondern auch aus soldatischem Selbstverständnis heraus, aus der Verantwortung des Offiziers für das Ganze heraus gehandelt haben, dann kann daraus ein wichtiger Beitrag auch für das Selbstverständnis deutscher Offiziere im 21. Jahrhundert entstehen – und darauf kommt es an.

Anmerkungen

- 1 Scheurig, Bodo: Henning von Tresckow. Eine Biographie, Oldenburg 1973.
- 2 Neitzel, Sönke: Abgehört. Deutsche Generäle in britischer Kriegsgefangenschaft 1942-1945, Berlin 2005.
- 3 Gerlach, Christian: Männer des 20. Juli und der Krieg gegen die Sowjetunion, in: Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944, hg. von Hannes Heer und Klaus Naumann, Hamburg 1995, S. 427-446.
- 4 V.a. Förster, Jürgen: Das Unternehmen "Barbarossa" als Eroberungs- und Vernichtungskrieg, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Band 4: Der Angriff auf die Sowjetunion, Stuttgart 1983, S. 413-447.
- 5 Heinemann, Winfried: Der Widerstand gegen das NS-Regime und der Krieg an der Ostfront, in: Militärgeschichte 8 (1998), S. 49-55.
- 6 Heeresgruppe Mitte I b Nr. 2562/41 geh. an OKH/Gen.St.d.H./Gen.Qu.: Kriegsgefangenenlage. BA-MA RH 19 II/127, f. 139-140.
- 7 Rothfels, Hans: Die deutsche Opposition gegen Hitler. Eine Würdigung, Krefeld 1949.
- 8 Das Gewissen steht auf. 64 Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933-1945, hg. von Annedore Leber, Berlin 1954.
- 9 Graml, Hermann: Die außenpolitischen Vorstellungen des deutschen Widerstandes, in: Der deutsche Widerstand gegen Hitler. Vier historisch-kritische Studien, hg. von Walter Schmitthenner und Hans Buchheim, Köln 1966 (=Information, 17), S. 15-72.
- 10 Mommsen, Hans: Gesellschaftsbild und Verfassungspläne des deutschen Widerstandes, in: Der deutsche Widerstand gegen Hitler. Vier historisch-kritische Studien, hg. von Walter Schmitthenner und Hans Buchheim, Köln 1966 (=Information, 17), S. 73-168.
- 11 Roon, Ger van: Neuordnung im Widerstand. Der Kreisauer Kreis innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung, München 1967.
- 12 Dipper, Christoph: Der deutsche Widerstand und die Juden, in: Geschichte und Gesellschaft 9 (1983), S. 349-380.
- 13 Heinemann, Winfried: Der militärische Widerstand und der Krieg, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 9/1: Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939-1945. Politisierung, Vernichtung, Überleben, Stuttgart 2004, S. 743-892.
- 14 Keyserlingk, Linda von: Ein geheimes Netzwerk zur Vorbereitung und Durchführung des Attentats- und Staatsstreichversuchs vom 20. Juli 1944, in: Geheime Netzwerke im Militär 1700-1945, hg. von Gundula Gahlen, Daniel Marc Segesser und Carmen Winkel, Paderborn 2016 (=Krieg in der Geschichte, 80), S. 204-220.
- 15 Hikel, Christine: Sophies Schwester. Inge Scholl und die Weiße Rose, München 2012 (=Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, 94).

- 16 Libero, Loretana de: Trentzsch, die Bundeswehr und das Attentat auf Hitler, in: Militärische Aufbaugenerationen der Bundeswehr 1955 bis 1970. Ausgewählte Biografien, hg. von Helmut R. Hammerich und Rudolf J. Schlaffer, München 2011 (=Sicherheit und Streitkräfte der Bundesrepublik Deutschland, 10), S. 181-210.